

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 53 (1970)
Heft: 5

Inhaltsverzeichnis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Freidenker

Monatsschrift der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz

Nr. 5 53. Jahrgang

Aarau, Mai 1970

Sie lesen in dieser Nummer ...

Karlheinz Deschner
und die Nürnberger Katholiken
Vom Desinteressement zur Hysterie
Sind Neger dümmer als die Weissen?
Vergebliche Liebesmüh?
Billy Graham durchleuchtet
Moral ohne Gott
Der Entdecker des Himmels
Wort zum Sonntag

Vorurteile

Der Kampf der Freidenker gegen Kirche und Religion ist im wesentlichen ein Kampf gegen Vorurteile, gegen festgefahrene Ansichten, denen nur mit immer neu erhärteten Erkenntnissen, mit Beweisen und ständiger Aufklärung beizukommen ist. Wenn überhaupt! Denn die meisten Vorurteile beruhen auf der Selbstüberschätzung eines Einzelmenschen oder einer menschlichen Gemeinschaft, die eigene Erkenntnis wird als allein massgebend angesehen, als einzig richtig. Das liebe Ich tiefer einzustufen, ist eine harte Nuss, an der man sich die Zähne ausbeissen kann. Hat sich nicht die Einbildung der alten Hebräer, das auserwählte Volk zu sein, unausrottbar in den Tochterreligionen des Judentums fortgepflanzt? Gilt nicht im Abendland das Christentum immer noch als die beste, auf der höchsten Entwicklungsstufe stehende aller Religionen? Vorurteil!

Aber es wäre falsch, wollten sich die Freidenker auf die Kritik religiöser Vorurteile beschränken und dabei selbst die Welt durch die Brille zahlloser anderer Vorurteile betrachten.

Da wird etwa behauptet, dass die heutige Jugend nicht mehr so viel leiste wie jene früherer Generationen. Aber wie die «Bildungsarbeit» 6/69 berichtet, trifft dies nicht zu, wenigstens nicht für die Berliner Kinder, mit denen der Leistungsprüfer Ingenkamp, Abteilungsdirektor am Pädagogischen Zentrum Berlin, entsprechende Prüfungen im Lesen, Rechnen und in der Rechtschreibung durchführte. Er stellte ihnen dieselben Aufgaben wie ihren Vorgängern vor dreizehn Jahren — und das Ergebnis war ein deutlicher Leistungsanstieg in allen drei Fächern. Die besse-

ren Leistungen früherer Generationen sind also wie die «gute, alte Zeit» ein Ergebnis verklärender Erinnerung, ein haltloses Vorurteil.

Eine andere Behauptung lautet: Mädchen kämen in der Schule nicht ganz an die Leistungen der Knaben heran. Da stellte ein Mitarbeiter des Deutschen Institutes für Internationale Pädagogische Forschung in Frankfurt am Main fest (ebenfalls laut «Bildungsarbeit»), dass auf allen Schulstufen die Zensuren der Mädchen durchschnittlich über denen der Knaben lagen — mit einer einzigen Ausnahme: Physik der Mittelstufe. Auch der Prozentsatz der Sitzbleiber war bei den Knaben (8,1%) grösser als bei den Mädchen (5,7%). Dabei war noch festzustellen, dass in gemischten Klassen weniger Mädchen sitzen blieben als in reinen Mädchenklassen. Die «geringere Intelligenz» der Mädchen beruht demnach ebenfalls auf einem besonders männlichen Vorurteil, entsprechend der jahrtausendealten Vorherrschaft des Mannes über die Frau, deshalb sehr schwer ausrottbar, aber nicht weniger falsch.

Mit wieviel Vorurteilen wird nicht dem Fremden, dem Ausländer begegnet! Fast alle Völker haben seit jeher ihre Nachbarn mit abschätzigen Bezeichnungen bedacht. Denken wir nur an die «Barbaren» der alten Griechen und Römer, an die «Boches» der Franzosen, die «Kuhschweizer» der Deutschen, die «Tschinggen» von uns Eidgenossen und andere mehr. Diese Gering-schätzung, dieses Verächtlichmachen anderer Völker stammt wohl daher, dass einem das Unvertraute nicht behagt, dass das Anderssein der Fremden nicht verstanden und deshalb abgelehnt wird, dass durch das Herabsetzen des anderen der eigene Wert

Wenn man in neuester Zeit gar so viel Wesens von der Bewahrung der Nationalitäten macht, so sollte man bedenken, dass die Nationen voneinander unterscheiden, mehr ihre Fehler als ihre Vorzüge sind — und, wenn Vorzüge, gerade ihr Hervortreten eine Uebertreibung oder nicht gesunde Mischung beurkundet.

Franz Grillparzer 1838

gehoben erscheint. Sicher spielen auch aus dem Unbewussten stammende Gefühlswerte eine Rolle. Um so notwendiger ist es gerade für den kritischen Freidenker, unbeirrt von Ab- und Zuneigungen diesen Fremdenhass zu zergliedern und zu erklären: es gilt die Ausländer aus ihrer heimatlichen Umwelt heraus zu verstehen, ihnen in ihrer Eigenart Rechnung zu tragen und auch in ihnen Verständnis für unsere schweizerische Lebensweise zu wecken.

Gerade weil den Ausländern gegenüber Vorurteilslosigkeit so selten ist, bedeutet das Volksbegehren gegen die Ueberfremdung, das Anfang Juni zur Abstimmung kommt, eine Gefahr; denn auch dieses Begehren dürfte mehr aus dem Gefühl heraus als mit nüchternem Verstand gewertet werden. Den Anstoss zu dieser Initiative gab Dr. James Schwarzenbach (geb. 1911). Wie das «Aargauer Tagblatt» vom 4. April 1970 berichtet, konvertierte Dr. Schwarzenbach 1933 zum Katholizismus. Er war zwar nie Mitglied einer frontistischen Gruppe, aber ein unentwegter Anhänger des Ständestaates, wie ihn Mussolini in Italien, Dollfuss in Oesterreich, Franco in Spanien verkündeten. Er ist konservativ, wandte sich z. B. gegen die Reformbestrebungen in der katholischen Kirche, die vor allem durch Papst Johannes XXIII. vorangetrieben wurden, ist auch Gründungsmitglied jener «Una-Voce»-Bewegung, die seit 1965 die theologischen Neuerer be-